Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen

BERND BRINKMANN

VII. Gießhübl

Der Gießhübler Sauerbrunnen, bereits im 16. Jh. in der medizinischen Literatur erwähnt, wurde früher auch „Buchsäuerling" oder „Rodisfurter Buchsäuerling" genannt. Der Nähe von Rodisfurt bei Karlsbad sowie seiner Lage hinter dem Buchberge in einer ehemaligen Buchenwaldung verdankt er diese Namen.

1614 wurde der Brunnen erstmals gereinigt und mit einer Einfassung umgeben und im Jahre 1687 verfügte Graf Hermann Jakob Czernin, Besitzer der Herrschaft Gießhübl, daß das Wasser unentgeltlich an seine Untertanen abgegeben werden soll[1]. Hieraus schließt Neuberg, daß „eine entgeltliche Verwerthung des Brunnens damals schon statt gehabt haben möge", wenngleich dies keineswegs „ein geregelter Verschleiß" gewesen sein dürfte[1].

Friedrich Hoffmann[2] bedauert 1724, daß der Buchsäuerling „da er doch ausgezeichnete Heilkräfte besitzt, und sowohl dem Selterwasser, als den Antonischen[3] Quellen jedenfalls gleichkommt, wenn er dieselben an Güte nicht gar übertrifft und überdies in wohl geschlossenen Gefässen sehr geeignet zur Versendung ist, nicht weithin versendet wird".

Erst nachdem die Herrschaft Gießhübl 1792 in den Besitz von Johann Josef Graf Stiebar von Buttenheim übergegangen war, wurde die Wasserversendung ernsthaft in Angriff genommen. Graf Stiebar ließ die vom Vorbesitzer angelegte hölzerne Brunnenfassung entfernen und eine Steinfassung sowie einen Brunnentempel mit acht Säulen anlegen. Er errichtete zwei Badekabinen „zu welchen das Mineralwasser in Röhren geleitet werden kann", sowie ein Flaschenmagazin und eine „Flaschenbrennerey" zur Herstellung der Steinzeugflaschen[4]. 1796 war das Wasser bereits in den Niederlagen Wien, Prag und Karlsbad zu haben[1].

Mit den Ausführungen über Gießhübl wird diese, in Heft 3/1984 begonnene, in den Ausgaben 5, 8, 11/1984, 9/1985 und 3/1986 ergänzte Serie fortgesetzt.

Über die Versandzahlen in dieser Zeit gibt es sehr widersprüchliche Angaben. Damm und Mitterbacher[4] berichten sehr detailliert: „Im Jahre 1797 sind 600 Kisten jede 18 Flaschen, laut Rechnung des herrschaftlichen Rentamtes versendet worden." Diesen 10 800 Flaschen stehen „8 000 Kisten oder 240 000 Krüge" gegenüber, die nach Sommer[5] ein Jahr später allein nach Wien und Ungarn abgesetzt worden sein sollen. Neuberger[1] teilt mit, daß der Wasserversand 1805 den Kulminationspunkt erreichte, daß jedoch exakte Versandzahlen aktenmäßig nicht nachzuweisen sind, da die Unterlagen 1811 bei einem Brand vernichtet wurden. Löschner[6] wird etwas konkreter; seiner Ansicht nach dürfte die Anzahl der versendeten Flaschen bis 1805 „wohl 80 000 und mehr betragen haben". Laut Lerch[7] schließlich stieg der Versand in dieser Zeit so stark, daß „nicht selten in einem Jahre bis 500 000 Krüge gefüllt und versendet werden mussten, was aus den noch in der Amtskanzlei der Herrschaft Gießhübl vorfindigen jährlichen Schlußrechnungen jener Zeit ersichtlich ist".

In Anbetracht der Tatsache, daß der Gießhübler Brunnenversand erst wenige Jahre zuvor aufgenommen worden und der Bekanntheitsgrad des Wassers beim Handel und Verbraucher sicher noch nicht sehr groß war, müssen die Angaben von Sommer und Lerch angezweifelt werden; Versandmengen in der Größenordnung wurden noch nicht einmal in Franzensbad, dessen Wasserversand bereits auf eine über 100jährige Tradition zurückblicken konnte, erreicht[8].

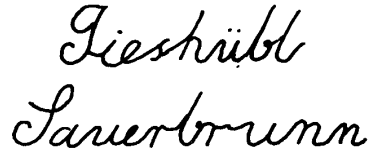
In den Jahren nach 1805 wurde dem Brunnen und dem Versand des Wassers nicht mehr die nötige Beachtung geschenkt, wodurch sich das Versandgeschäft rückläufig entwickelte. Graf Stiebar hielt sich meist in Wien auf und auch sein Nachfolger im Besitz der Herrschaft Gießhübl, Johann Anton Hladik überließ den Betrieb einem Pächter, der sich mit der Versendung des Mineralwassers nach Karlsbad begnügte[9].

Jede dritte Mark

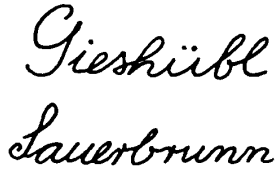
Die Hauptprobleme der Entwicklungsländer liegen dort, wo die Mehrzahl ihrer Bürger leben: auf dem Land. Viele von ihnen hungern, sind unterernährt als Folge von Armut. Ebenso wichtig wie Programme zur Entwicklung der Landwirtschaft sind demnach solche zur Überwindung der Armut. Denn Produktionssteigerung bei einer Vielzahl von Kleinbauern reicht nicht aus, die Versorgung der Gesamtbevölkerung zu sichern, wenn den Armen das Geld fehlt, diese Nahrungsmittel zu kaufen. Es gilt daher, die Armut auf dem Lande anzugreifen, die Entwicklung voranzutreiben. Beispielsweise auch bei Handwerk und Gewerbe.
Mit jeder dritten Mark, die »Brot für die Welt« für Hilfsmaßnahmen einsetzt, werden Projekte gefördert, die unmittelbar der notleidenden Landbevölkerung zugute kommen. Informationen über Projekte und Programme erhalten Sie kostenlos von der Aktion »Brot für die Welt«, Stafflenbergstraße 76, 7000 Stuttgart 1.

Spendenkonto 500 500-500 beim Postgiroamt Köln und Landesgirokasse Stuttgart (BLZ 600 501 01)

1. GIESHÜBL SAUERBRUNN

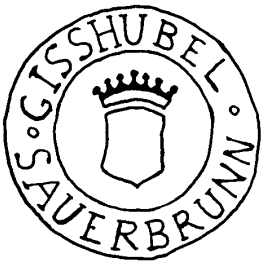


Bekannt ist die kleine Flasche vom Typ E[10] aus der Sammlung des Kondrauer Mineralbrunnens. Die Flasche trägt das nachstehende Zeichen unter dem Henkel:
Auf dem Grundstück von Johann Hart wurden Flaschenfragmente sowohl mit dem Gießhübler Brunnenstempel als auch mit dem Rückseitenstempel gefunden. Außerdem kommen Fragmente vor, bei denen sich das „K", versehen mit einer Krone, auf der Vorderseite der Flasche befindet. Das gekrönte „K" als Brunnenstempel dürfte dem Kondrauer Brunnen zuzuordnen sein; von den beiden anderen vom Waldsassener Rentamt verwalteten Brunnen in Wiesau und Hardeck existieren gleichartige Stempel[11]. In den Fällen, in denen das „K" als Töpferzeichen unter dem Henkel verwendet wurde, ist die Krone nur zu erahnen, so als hätte man versucht, sie auszulöschen. Der ehemalige Brunnenstempel wurde offensichtlich später als Töpferzeichen benutzt. Eine Zuordnung dieses Töpferzeichens ist bisher nicht möglich[8].



Diese Variante des Stempels Nr. 1 bildet U. Wielandt[12] ab.
Nachdem im Jahre 1829 Wilhelm Freiherr von Neuberg die Herrschaft Gießhübl erworben hatte, blühte der Kurort und das Versandgeschäft wieder auf. Der Brunnen erhielt eine Marmorfassung und auch der Brunnentempel wurde erneuert, es wurde ein Kurhaus und eine Kolonnade errichtet.
Lerch[7] berichtet 1834, daß die „steinernen Flaschen" mit der Inschrift „Giesshübler Sauerbrunn" bezeichnet sind und das Siegel auf der Verpichung die gleiche Aufschrift trägt.

2. GISSHÜBEL SAUERBRUNN



Bekannt ist die kleine Flasche vom Typ E und Er.
1834 kostete eine Kiste mit
40 großen Flaschen 5 fl. 12 kr.
20 großen Flaschen 2 fl. 44 kr.
40 kleinen Flaschen 3 fl. 44 kr.
20 kleinen Flaschen 1 fl. 56 kr.
In Stroh gepackt, ohne Kiste, kosteten
100 große Flaschen 12 fl. 48 kr.
100 kleine Flaschen 8 fl. 40 kr.[7].

Zwei Flaschen des Gießhübler Sauerbrunnens von Typ E und Er

1852 besuchte König Otto von Griechenland, Sohn Ludwig I. von Bayern, Gießhübl. Von Neuberg bat den König um die Erlaubnis, dem Gießhübler Brunnen den Namen König-Otto-Quelle geben zu dürfen. Der König entsprach dieser Bitte und veranlaßte die Versendung von 450 Krügen Mineralwasser nach Athen[9]. Der Versand erreichte 1846 50 000 Krüge[13], 1859 waren es bereits 250 000[14].
1855 erfahren wir erstmals, daß das Gießhübler Wasser in „wildsteinernen Krügen" versendet wird[15]. Es stellt sich die Frage, ob die Flaschenbrennerei in unmittelbarer Nähe des Brunnens, die um 1793 errichtet wurde, inzwischen aufgegeben worden ist und statt dessen die Krüge aus Wildstein bezogen wurden oder ob hier nur ein Gattungsbegriff verwendet wurde, also Krüge Wildsteiner Art gemeint sind, ohne daß auf die Herkunft eingegangen wird. Bei Sommer[5] wird 1847 eine „obrigkeitliche Porzellan- und Steingut-Fabrik" in Gießhübl erwähnt, die an Franz Lehnhart verpachtet ist. Wahrscheinlich hat sich diese Fabrik aus der Flaschenbrennerei entwickelt, denn unter „Steingut" wurden — dem allgemeinen Sprachgebrauch des 19. Jahrhunderts entsprechend — auch die Steinzeugflaschen für den Mineralwasserversand eingeordnet. Da Sommer aber beanstandet, daß die Fabrik nicht in den Mitteilungen des Amtes Gießhübl erwähnt ist, sondern daß er diese Information aus einem anderen Werk entnehmen mußte, ist nicht auszuschließen, daß hier tatsächlich eine Veränderung eingetreten ist.
Die Flaschen werden nach der Verpichung mit Zinnkapseln versehen, auf denen auch das Jahr der Füllung angegeben ist. Die Kapselprägung und der Korkbrand sind wie folgt überliefert[15]:

Zinnkapsel

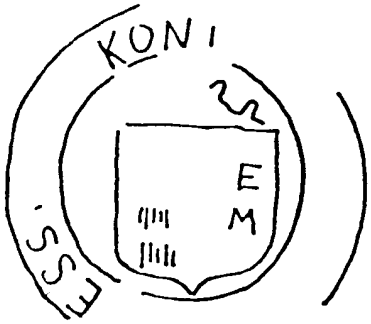
Korkbrand

Nachdem 1861 eine neue sehr ergiebige Quelle gefaßt und analysiert worden war, verpachtete Johann Freiherr von Neuberg 1867 den Brunnen an Mattoni und Knoll, die gemeinsam von 1857 bis 1866 Pächter des Karlsbader Brunnenversandes waren. Der Pachtvertrag blieb bestehen, als von Neuberg ein Jahr später die Herrschaft Gießhübl an Herrmann Graf Czernin von Chudenitz verkaufte[9].

3. GIESSHÜBEL SAUERBRUNN B(RUNNENVERWALTUNG) M(ATTONI &) K(NOLL)

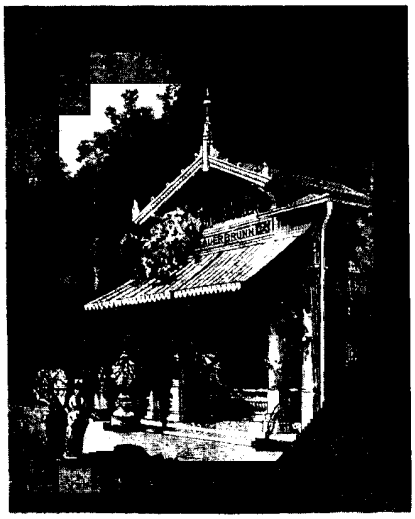
Bekannt ist die kleine Flasche (Sammlung K. Baeumerth und B. Brinkmann) vom Typ Er.
Die Gießhübler Brunnenverwaltung Mattoni & Knoll teilt 1867 in der sechsten Auflage der Löschnerschen Brunnenschrift[16] mit, daß das Wasser „im wildsteinernen Krügen und gläsernen Flaschen nach Hecht'scher Methode" gefüllt wird.
Da insbesondere der erste der drei Initialbuchstaben im Brunnenstempel bei beiden bekannten Exemplaren nur schwer lesbar ist, ist nicht auszuschließen, daß auch eine andere Deutung des Stempelinhalts in Frage kommt.

4. GIESSHÜBL KÖNIG-OTTO-QUELLE



Auch bei diesem Stempelabdruck der nur sehr unvollständig wiedergegeben ist, kann die Deutung nicht mit letzter Sicherheit vorgenommen werden. Es spricht jedoch sehr vieles dafür, daß die o. a. Lesart zutrifft. Den Hinweis hierauf verdanke ich Herrn Dr. Wielandt; die Flasche stammt aus der Sammlung D. A. Wittop Koning.

1873 gelang es Heinrich Mattoni — Knoll war inzwischen aus der Firma ausgeschieden — große Teile des herrschaftlichen Besitzes mit allen Quellen, Betriebs- und Kurgebäuden vom Grafen Czernin käuflich zu erwerben. Er arrondierte das Gelände durch weitere Zukäufe und begann



Der Brunnenpavillon[18]

mit dem Ausbau des Kurortes[17]. Kurhaus, Wasserheilanstalt, Badehaus, Hotel, Brunnenpavillon, Spül-, Abfüll-, Verpackungs- und Versendungsanlagen wurden neu errichtet oder erweitert. Das Abfüllgebäude, 30 Meter über dem Tal, wurde mit den unten liegenden Magazin- und Versendungsgebäuden durch einen Schrägaufzug verbunden: Die gefüllten Flaschen zogen durch ihr Gewicht die leeren Flaschen nach oben.

Mattoni nannte seinen Kurort Gießhübl-Puchstein. „Puchstein" ist eine alte Bezeichnung für den Buchberg, an dessen Hang der Gießhübler Brunnen liegt und der in früherer Zeit der Quelle den Namen gab. Später mußte der Zusatz Puchstein wieder aufgegeben werden, da es bereits einen anderen Ort dieses Namens gab. Es erfolgte eine Umbenennung in Gießhübl-Sauerbrunnen.
Wenn auch die Steinzeugflasche von Mattoni und Knoll zunächst als Transportgefäß beibehalten wurde, so dürfte ihr Einsatz nicht mehr von langer Dauer gewesen sein. Wahrscheinlich wurde mit der Errichtung der neuen Versendungsanlagen die Abfüllung ganz auf Glasflaschen umgestellt; für 1883 ist jedenfalls die ausschließliche Verwendung von „grünen gläsernen Flaschen" nachgewiesen[19].

Anmerkungen

1 Neuberg, Johann Freiherr von, Geschichte und Literatur des Giesshübler Sauerbrunnen, genannt König Otto's Quelle, Prag 1862

2 Hoffmann, Friedrich, Dissertatio de praecipuis medicatis Germaniae fontibus, Halae Magdeburgiae 1724, übersetzt und zitiert bei: 1

3 Gemeint ist hier wohl der Tönissteiner Brunnen, benannt nach dem Kloster „Sankt Antoniusstein". Vergl. in dieser Reihe Kapitel III Tönisstein, in: Der Mineralbrunnen, Heft 8/1984

4 Damm, Franz und Mitterbacher, Bernard, Untersuchung des Gißhübler-Sauerbrunns sonst sogenannten Buchsäuerlings in Böhmen, Wien 1798

5 Sommer, Johann Gottfried, Das Königreich Böhmen; statistisch-topographisch dargestellt, 15. Band, Elbogner Kreis, Prag 1847

6 Löschner, Der Kurort Gießhübl in Böhmen, mit besonderer Berücksichtigung des Nutzens und Gebrauches seiner versendeten Mineralwässer, 6. Auflage, Prag 1867

7 Lerch, Franz Julius, Der Giesshübler Sauerbrunn in Böhmen, Prag 1834

8 Vergl. in dieser Reihe Kapitel II Eger-Franzensbad, in: Der Mineralbrunnen, Heft 5/1984

9 Kletetschka, Rudolf, Die Chronik der Mattonis, Von Gießhübl-Sauerbrunn in alle Welt, in: Sudetendeutsche Zeitung vom 19. 10. 1979

10 Zur Typologie vergl. Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos, Heft 98, Oktober 1982 und in dieser Reihe Kapitel I. Typologie der Mineralwasserflaschen, in: Der Mineralbrunnen, Heft 3/1984
Alle abgebildeten Flaschen und Brunnenzeichen, soweit nichts anderes vermerkt, aus der Sammlung des Verfassers.

11 Vergl. den Wiesauer Stempel: Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos, Heft 98, Oktober 1982, S. 27

12 Wielandt, Ulf, Neue Stempelmarken auf Mineralwasserkrügen und eine (fast) vergessene Idylle: Gießhübl, in: Der Mineralbrunnen, Heft 2/1984

13 Löschner, Der Sauerbrunnen von Giesshübl in Böhmen, die König Otto Quelle genannt, 3. Auflage, Prag 1855

14 Löschner, Der Gießhübler Sauerbrunn in Böhmen, die König Otto Quelle genannt, 5. Auflage, Karlsbad 1860

15 Mitteilung der „Johann A. Freih. von Neuberg'schen Brunnenverwaltung zu Gießhübl" nächst Buchau in Böhmen, in: 13

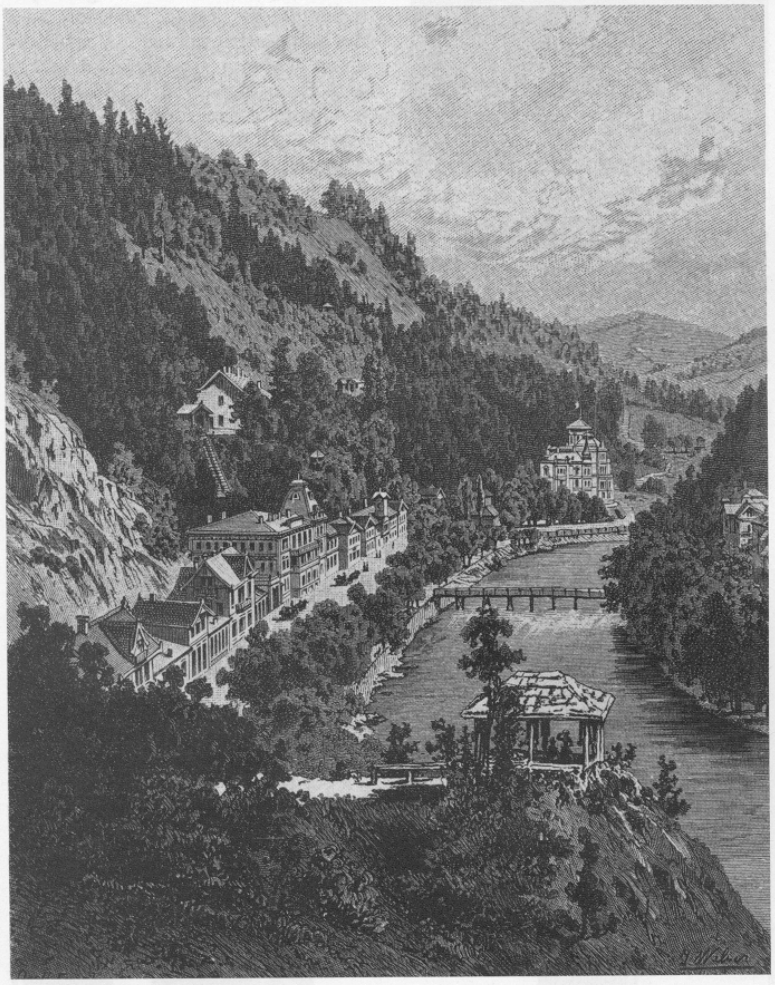
16 Mitteilung der Gießhübler Brunnen-Verwaltung Mattoni & Knoll in Karlsbad, in: 6

17 Gastl, Der Kurort Giesshübl-Puchstein bei Karlsbad und seine Quellen, Zürich 1892

18 Abb. entnommen aus: 17

19 Löschner, Der Curort Giesshübl-Puchstein in Böhmen mit besonderer Berücksichtigung des Nutzens und Gebrauches seiner versendeten Mineralwässer, 10. Auflage, Wien 1883

Allen, die durch Informationen und Überlassung von Unterlagen meine Arbeit unterstützt haben, sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt.



Der Kurort Gießhübl in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts; links am Berghang befindet sich das Füllhaus, das durch einen Schrägaufzug mit den Betriebsgebäuden im Tal verbunden ist[18].

Die April-Ausgabe unserer Zeitschrift „DER MINERALBRUNNEN" erscheint zum 1. 4. 87 als

Tagungsnummer zum Frühjahrsbrunnentag 1987

Anzeigenschluß ist der 27. Februar 1987

Anzeigen erbitten wir an
Anzeigenabteilung „DER MINERALBRUNNEN", Kennedyallee 36, 5300 Bonn 2
Telefon 0228/376925